

# General-Anzeiger

für Remberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Amtsblatt für den Magistrat zu Remberg  
Amtsgericht und versch. Gemeinden



Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend.  
Bezugspreis: Vierteljährlich für Abholer M., durch Boten in Remberg  
M., in Reuden, Rottla, Lubitz, Uckeritz, Gommola und Gadjitz M. und  
durch die Post M.

Anzeigenpreis: Die halbspaltige Korpuszeile oder deren Raum Pfg., die  
gehaltene Reklamszeile: Pfg. Wellanzeigen: Pfg. für das Hundert, aus-  
schließlich Postgebühr. — Schluss der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr,  
größere Anzeigen tags zuvor.

Bezugspreis: Monatlich für Abholer 1,25, frei Haus durch Boten 1,35, durch die Post 1,40 Mark.

Abgabe: Zeit-Beile 15, Reklamszeile 40 Pfennige

Nr. 50

Remberg, Sonnabend, den 1. Mai 1926.

28. Jahrg

Sonntag, den 2. Mai vormittags 1/7 Uhr,

## Feuerwehrrübung

für die Mitglieder der freiwilligen und sämtlichen  
Wassermannschaften der Pflichtfeuerwehr.

Nur dringende Entschuldigungsgründe werden anerkannt.  
Sammelort: Spritzenhaus.  
Remberg, den 27. April 1926.

72] Der Brandmeister.

## Aus der Heimat und dem Reich.

Remberg, den 30. April 1926.

\* Das Finanzamt Wittenberg macht darauf aufmerksam,  
daß die Finanzkasse am ersten Werktage jeden Monats wegen  
Kassenrevision geschlossen bleibt.

\* Die Rennwägen zum Stierbetriebe. Die Rennwägen  
zum Stierbetriebe in der Provinz Sachsen werden in den näch-  
sten Wochen in allen Schulen fällig, soweit sie der Regierung  
unterliegen. Die Wägen erfolgen in der Provinz Sachsen  
nach Regierungsbezirken. Den Anfang macht der Regierungs-  
bezirk Merseburg am 16. Mai, für Erfurt ist der 6. Juni vor-  
gesehen und für Magdeburg der 13. Juni, doch ist nicht aus-  
geschlossen, daß auch in den beiden letzten Regierungsbezirken  
noch eine Verchiebung eintritt. Nichtsdestoweniger ist aber  
bestimmt damit zu rechnen, daß im Laufe der nächsten beiden  
Monate die Stierbetriebswägen in der Provinz Sachsen  
stattfinden.

\* Heidelbeerblüte. In der Dübener Gegend blühen die  
Heidelbeeren in einer solchen Menge, daß mit einer besonders  
guten Ernte in diesem Jahre gerechnet werden kann.

\* Sparautomaten in der Schule. Um den Sparsieker  
zu fördern, ist eine hiesige Berliner Firma auf einen guten  
Gebanten gekommen. Sie hat Sparautomaten hergestellt, die  
auf den Schulstufen angehängt werden können. Die Schul-  
kinder stecken dort ihr Geld hinein und bekommen vom Auto-  
maten dafür eine Quittung, die die Einnahme registriert. Auf  
diese Weise werden die Lehrer von der Mühe und Besor-  
gung entlastet, die bisher der Schulspartassenbetrieb mit  
sich brachte. Der Schulspartamat wird auch vom Werbe-  
ausschuß des Deutschen Spartafussball- und Gewerbeverbandes  
als das wärmste empfohlen. Die Schule hat lediglich die  
Schüler in der Handhabung der Automaten zu unter-  
weisen und die von der Sparspille gelieferten Quittungs-  
karten auszugeben. Man teilt uns mit, daß in Magdeburg  
bereits derartige Sparautomaten zur Aufstellung gekommen  
sind. Die gemachten Erfahrungen sind günstig. Die Auto-  
maten erfreuen sich bei den Kindern großer Beliebtheit. Man  
kann jedes 10 Pfg.-Stück, das geparkt werden soll, mit Hilfe  
des Sparautomaten zurücklegen.

Selbst, Kr. Wittenberg, 27. April. Am Sonntag fand  
hier unter zahlreicher Beteiligung die Einweihung der neu-  
erbauten Kirche durch Gen.-Sup. D. Schöttler-Magdeburg  
statt. Als Vertreter der Regierung von Merseburg war Re-  
gierungspräsident Dr. Gehlker erschienen.

Wartenburg, (Elbe), 29. April. Gestern Abend fand  
im Schloss Ludwig die Verpachtung der diesjährigen Gras-  
mähung der der hiesigen Pfarre gehörenden Weiden statt. Die

Kabeln waren knapp einen halben Morgen groß. Sie lösteten in  
den letzten Jahren im Durchschnitt 30—35 Mark. Bei der  
diesjährigen Verpachtung trübten sich die Pächter so, daß fast  
jede Kabel 90—100 Mark löstete. Der Graswuchs verspricht  
ja sehr gut zu werden insofern das mehrmalige Hochwassers,  
aber der Sprung, vom durchschnittlich 30 Mark auf 90 Mark  
erscheint doch etwas reichlich.

Delitzsch, 27. April. Mehrere Kinder aus der Haupt-  
straße spielten Versteck, wozu auch das Krügerlokal benutzt  
wurde. Der 6 Jahre alte Sohn des Arbeiters Petermann  
wollte das eiserne Staket des Deutmalis übersteigen und blieb  
dabei hängen. Als er sich befreien wollte, glitt er aus, wobei  
ihm eine Staketspitze in den Leib drang. Die Verletzung  
war so schwer, daß er gegen 9 Uhr starb.

Deffau, 28. April. Die Kontorabstufung. Der Anhalt-  
ische Landesrichterrat faßte in der Kontorabstufung einstimmig  
folgende Entscheidung: „Der Anhaltische Landesrichterrat  
spricht sich entschieden gegen das Zusammenfließen von Kontor-  
daten, die nach Art des bayerischen Kontorabstufens konfessionellen  
Freiheiten geschädigen und staatliche Rechte und deutsche Kultur-  
interessen schädigen. Er fordert die Regelung der zwischen  
Staat und Kirche stehenden Fragen auf dem Wege einer  
staatlichen Gesetzgebung, wobei die Regelung des Verhältnisses  
der weltlichen Kirche zum Staat nach evangelischen Grund-  
sätzen geschehen und nicht mit einem Konkordat mit der römisch-  
katholischen Kirche verbunden werden soll.“

Witten, 27. April. Ein furchtbares Unwetter ent-  
setzte sich über unserer Stadt und deren Umgebung. Gegen  
10 U. setzte ein schweres Gewitter ein verbunden mit Hagel-  
schlag und Wolkenschlag. Verschiedene Straßen wurden  
unter Wasser gesetzt. Wie hoch sich der angerichtete Schaden  
beläuft, konnte noch nicht festgestellt werden.

Mücheln, 27. April. (Das Gefest unter Wasser.) Ein  
schweres Gewitter mit gewaltigem Regenfall ging am Montag  
abend über das Gefest nieder. Die Wassermassen ver-  
wandeln die Gefest und die Ränge binnen kurzer Zeit in  
reichende Flüsse, die wüstlich die Landstraße überfluteten. Gegen  
11 Uhr nachts ergoß sich brauende Wasserfluten durch  
die Straßen der Stadt Mücheln und setzten die tiefer gelegenen  
Teile und Keller sowie Gärten unter Wasser. Hinter Mücheln  
nach Wörlitz und Wittenberg zu, gleichen die überfluteten  
Acker und Weizenfelder einen See. Manches Stück Vieh  
ist zugrunde gegangen. Auch in einer Anzahl Baumstümpfen  
gibt es durch das hereinströmende Wasser Schaden ange-  
richtet worden.

Pöhlitz, 27. April. Während des letzten Gewitters ging  
hier ein starker Wolkenschlag nieder, der alles unter Wasser  
setzte und selbst eine neue Straße in einen Bach verwandelte.  
Die Felder gleichen großen Seen. Viele starke Bäume waren  
vom Wasser abgerissen und nur unter großer Mühe gelang  
es der Feuerwehr, das Vieh zu retten. Die städtischen Ren-  
nbanen sind von der Furcht stark bedrückt, alles arbeitet fieber-  
haft daran, Wasser aus den Hinfür zu pumpten; der Schaden  
ist heute noch unermesslich.

Hohheim, 28. April. Hier waren auf einem Gehöft  
eines Landwirts Truthühner abhanden gekommen. Um sie wieder  
zu erlangen, kam der Doerlaubjäger auf eine waghalsig  
„Pflüze“ Idee. In Begleitung des Gemeindevorstehers ging  
der Beamte vom Gehöft zu Gehöft und entlockte einer Lock-  
pfeife der Truthühner bekannte Lockrufe. Und siehe da!

In einem Gehöft fanden die Löwe Wierhall und die ver-  
missten Truthühner waren gefunden. Der Hofbesitzer gab  
an, sie seien ihm angeliefert.

Weimar. Reichspräsident von Hindenburg wird der  
Ehrlinger Landeshaupstadt am 10. Mai seinen Besuch ab-  
statten. Er trifft vormittags in Weimar ein, und wird seinem  
Wunsch entsprechend, nur von dem Oberbürgermeister am  
Bahnhof empfangen. Nach einer Besprechung im Ministerium  
erfolgt eine Fahrt nach Weibede, wo der Kaiser empfangen  
wird, und abends findet ein kleiner Empfang im Weimarer  
Schloß statt. Der Reichspräsident wird voraussichtlich schon  
nachts nach Berlin zurückkehren.

Wasser und Wäsche. Wenn die Hausfrau ratlos vor  
ihrem Waschbettel steht, weil die Lauge trotz des guten Wasch-  
mittels nicht schäumen will, dann wünscht sie sich wohl Groß-  
wunders Zeiten zurück, wo das Waschwasser aus dem biden  
Regenfaß geschöpft wurde, das in seinem unermüdbaren,  
altersgrünen Saug das weiche Regenwasser aufnahm.  
Das Problem, hartes Wasser — Leitungswasser ist fast immer  
hart — weich zu machen, hat schon seit längerer Zeit unsere  
Wissenschaftler beschäftigt. Die Hausfrau der Großstadt hat  
kein Regenfaß mehr zur Verfügung; sie ist auf Leitungswasser  
angewiesen. Das ideale Mittel, hartes Wasser weich zu  
machen, d. h. seinen Kaltegehalt zu binden, stellt ohne Zweifel  
eine besondere Entkalkungsanlage dar, wie sie auch in der  
Industrie vielfach Verwendung findet. Allerdings ist eine solche  
Anlage für häusliche Verhältnisse etwas kostspielig, was wohl  
ihre allgemeine Einführung hinderlich sein dürfte. Zum  
Glück gibt es aber noch andere Mittel, die sich zum Weich-  
machen des Wassers gut eignen, und da ist an erster Stelle  
die Bleichsoda zu nennen, die die Hausfrau ja auch zum  
Einweichen der Wäsche gebraucht. Nur einige Handvoll Bleich-  
soda genügen, einen großen Kessel voll Wasser in wenigen  
Minuten zu entkalken. Man gibt zu diesem Zweck die Bleich-  
soda einige Zeit vor Bereitung der Lauge ins kalte Wasser  
und löst sie durch Umrühren auf. Bleichsoda hat die Fähigkeit,  
den übermäßig hohen Kaltegehalt, der die Härte des Wassers  
herverruft, zu binden und niederzuschlagen. Der Vorteil des  
dadurch erzielten weichen Wassers liegt in ungleich besserer  
Ausnutzung des Waschmittels, erhöhter Schaumwirkung und  
wesentlich sparsameren Wäschern!

## Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 2. Mai. (Kontate.)  
Kollette für Berliner Stadtkirchen.

1. Remberg.  
Vorn. 9 Uhr: Gottesdienst. Propst Meyer.  
Vorn. 1/11 Uhr: Kinder Gottesdienst. Propst Meyer.  
2. Gommola.  
Vorn. 9 Uhr: Gottesdienst.

Das Museum ist täglich von 10—12, Son-  
tags bis 4 Uhr zu besichtigen.

## Natron-Salpeter

hat am Lager  
Freid. Jaenicke, Bernburg

# Kaufet! Kochet! Kostet!

# Rahma-buttergleich

MARGARINE

## Befanntmachung.

Am Sonnabend, den 8. Mai, mittags 12 Uhr soll die  
Vergebung der Lieferung von Kies und Ab-  
fuhr von nachstehend aufgeführten  
Steinmaterialien

öffentlich auf Mindestgebot im **Kaskeller** vergeben werden und zwar  
nach Wittenberg—Remberg—Tilben.

|   |   |                                     |
|---|---|-------------------------------------|
| 24 cbm Kies nach Km 7,980—9,148                   | } | nach Km 13,3—14,9 (Bahnhof Remberg) |
| 62 t Splitt nach Km 7,980—9,148 (Bahnhof Remberg) |   |                                     |
| 78 t Splitt nach Km 9,4—13,3 (Bahnhof Remberg)    |   |                                     |
| 79 cbm Kies nach Km 9,4—13,3                      |   |                                     |
| 880 t Steinschlag                                 |   |                                     |
| 80 t Splitt (Steubau)                             | } | (Bahnhof Remberg)                   |
| 112 t Grus  |   |                                     |

Remberg, den 1. Mai 1926.

Buchholz, Straßenmeister.

Prima frisches  
**Rind-, Kalb- und  
Schweinefleisch**  
frische Sülze  
**ff. Bockwurst**  
frische Bratwurst  
empfehlen in bekannter Güte  
**Ernst Bachmann**

Zitka 3000

**Dachsteine**

lowie etwas

**Zirfsteine**

verkauft **Karl Quinque**  
Mauerstraße 7

Prima frisches  
**Rind-, Kalb- und  
Schweinefleisch**  
frische Flecke  
alle Sorten Würstwaren  
empfehlen **Ewald Ballmann**

**Pa. Roggenkleie**

**Weizengriesskleie**

eingetroffen

**K. Mengewein**



Sonnabend nachmittag und  
Sonntag stehen Transpote  
**Prima Ferkel**

und

**Läufer Schweine**

preiswert zum Verkauf

Reinhold Hartig, Raditz

Ein gebräuchter

**Kochherd**

zu verkaufen

Wittenbergstraße 36

# Wohnungsnot und Neubautätigkeit.

Von Kurt Brinmann.

Bei Beratung des Etats für das Wohnungswirtschaftsministerium wurde im preussischen Landtage in diesen Tagen auch wieder eingehend das Wohnungs- und Siedlungsproblem erörtert. Und mit Recht. Ist doch der Wohnungsnot ein ungeheurer Notstand für unser Land, der durch seine Größe nicht nur die Vermehrung, sondern auch die Erhaltung und Gesundheit unseres Volkes gefährdet. Die Wohnungsnot ist mit das böseste Erbtel, das uns die lange Dauer des Krieges und der Zusammenbruch gebracht hat. Die Revolution und die Jahre der Inflation vergrößerten das Uebel noch mehr, da sie nicht nur die Bautätigkeit einschränkten, sogar im Anfang fast unterbanden, sondern auch durch verteilte und absolut unzureichende Maßnahmen anstatt diese zu fördern, sie direkt hemmten. Was fehlt, nur eine planmäßige Wohnungspolitik, nirgends gab es ein festes Bauprogramm auf längere Sicht. Zwar wurde durch rücksichtslose und resolute Einführung der Zwangsverpflichtung die Wohnungswirtschaft erfrischt, aber für Abhilfe der Wohnungsnot wenig getan.

Wenn man bedenkt, daß es jetzt in Deutschland ungefähr 600 000 wohnungsluchende Familien gibt, daß jährlich ungefähr 150 000 neue hinzutreten, so ergibt sich von selbst, daß nur außergewöhnliche Maßnahmen diesen Bedarf an Wohnungen decken können. Alles, was bisher geschehen, muß daher nur als Stillwerk bezeichnet werden. Man sieht sehr doch nur die sogenannte Zusammenlegung der großen Wohnungen an. Was ist damit erreicht worden, einige tausend kleine Wohnungen wurden damit geschaffen, Abstands-Isolationen und Umbauten verschlangen viel Kapital. Die Zusammenlegung von Mietern schaffte unnützig böses Blut, Nebereien und in ihrem Gefolge Prozesse, die die Gerichte stark belasteten.

Hätte der Staat, das Reich und die Länder, großzügig einen Betrag von 1 bis 2 Milliarden in Form einer Anleihe aufgenommen und diese Refikso zum Bau von Wohnungen verwendet, selbst auf die Gefahr, daß ein Teil später unentgeltlich gewesen wäre, so wäre trotzdem noch viel Geld übrig, trotz vielleicht teureren Bauens. Bei einer so katastrophalen Wohnungsnot in den Städten dürfte man nicht zu Experimenten, wie Kleinfürfer- und Kleinsiedlungen, greifen. Für die Städte kam bei der Wohnungsnot nur das Wohnhaus über, so nämlich es Klingt, die Mittelalterne in Frage. Denn auf möglichst schnelle Beendigung der Not kommt es an, auf genügend Wohnungen, die sehr wohl hygienisch und mit genügend Nebensatz gebaut werden können, ohne dem sozialen Empfinden zu nahe zu treten. Der luxuriöse schöne Gedanke, jeder Familie ihr Eigenheim mit kleinem Garten zu geben, muß einer glücklicheren Zeit vorbehalten bleiben. Dem Vernehmen nach soll sich auch die Regierung mit dem Gedanken einer 1 1/2-Milliarden-Anleihe fragen, wie auch das Parlament einen Antrag, eine Milliarde zu gleichem Zweck aufzunehmen, vorbereitet. Hoffentlich bleibt es nicht bei den Erwägungen, sondern es kommt die Tat.

Was ist nun tatsächlich gebaut und fertiggestellt? Durch Neubautätigkeit wurden Wohnungen fertiggestellt: 1921 59 000, 1922 74 200, 1923 77 900, 1924 55 200, 1925 ungefähr 95 000. Am 1. 10. 1925 waren 81 000 Wohnungen im Bau. Nach Angabe des Ministers im Landtage sollen in Preußen auch in diesem Jahre mit Hilfe der verfügbaren Mittel von etwa 200 Millionen 92 000 Wohnungen gebaut werden. An sich wären die Anstöße für 1926 nicht schlecht. Die verfügbaren Staatsmittel bleiben nicht hinter das Vorjahr zurück. Wichtig ist, daß noch weitere Geldquellen erschlossen werden. Die Wirtschaft kann bei der Armut, in die wir gekommen sind, die Mittel nicht aufbringen. Die Beschaffung von Hypotheken bildet für die Neubautätigkeit eine Lebensfrage. Es ist daher erfreulich, daß der Geldmarkt zurecht flüssiger ist, so daß der Baumarkt davon profitieren kann. Weiterhin ist es sehr erfreulich, daß ein gewisser Preisrückgang auch im April anhielt, und der noch weiter in Erscheinung treten würde, wenn die hohen Viehsteuern die Herbstversorgung der Haushalte nicht so sehr verkleinerten.

Wesentlich wäre, einen Anreiz für die Hebung der privaten Bautätigkeit zu schaffen. Zweckmäßig wäre es, wie in Italien

die Grundvermögenssteuer auf längere Zeit für Neubauten aufzuheben, bescheiden die Vermögensteuer für den Boden, Reichsvermögens- und Kapitalertragssteuer fortlassen zu lassen. Auch müssten Neubauten von sonstigen Steuern möglichst freibleiben, Hypothekenzinsen aus den Hauszinssteuerbeträgen nicht über 3 1/2 bis 4 Prozent betragen, damit leichter Geld für zweite Hypotheken sich beschaffen ließe, deren Zinsen (sowie höher hin). Auch ist der Gedanke der hayerischen Vereinsbank, jedem Wohnungsbau eine dinglich gesicherte, mit dem Grundstück untrennbar verbundene Zusage aus dem Aufkommen der Hauszinssteuer zuzusprechen, zu erwägen, da es den Hypothekenbanken und privaten Geldgebern die Hergabe zweiter Hypotheken erleichtern würde. Auch könnte die Wirksamkeit der Hypotheken oder Ausblichungsverpflichtung durch Staat und Gemeinden einen Anreiz geben. Es gibt also eine Reihe Möglichkeiten, die Bautätigkeit zu fördern.

Wichtig vor allen Dingen ist es, daß die Mieten selbst nicht oder nur ganz wenig über die Friedenshöhe steigen, da die Masse unseres Volkes nicht in der Lage ist, wenn es seinen Lebensstandard nicht noch weiter herabdrücken soll, hohe Mieten aufzubringen.

## Der russische Vertrag.

Der zehnjährige Deutschland und Ausland geschlossene Vertrag enthält unter anderem 4 wichtige Punkte:

1. Die Fortsetzung der Politik von Rapallo in dem Sinne, daß sich Deutschland und Ausland nach Möglichkeit über alle schwebenden politischen und wirtschaftlichen Fragen verständigen.
2. Die Neutralität der beiden vertragsschließenden Staaten bei nicht prozessierten Angriffen.
3. Die Ablehnung des Wirtschaftsboykotts zwischen den Staaten.
4. Den Versuch der Abschließung eines Schiedsgerichtsvertrages.

Dem Vertrag ist in seinem Anhang ein Notenwechsel zwischen der deutschen und der russischen Regierung beigefügt, in dem die deutsche Regierung ihre Stellung zur Frage des Durchmarschrechtes und zur Frage des Wirtschaftsboykotts auseinandersetzt.

## Erklärungen des Volkstommisars für auswärtige Angelegenheiten.

4 Moskau. In der Schlußsitzung des Zentralekzekutivkomitees der Sowjetunion, der auch der deutsche Volkstommisar, Graf v. Brockhoff, anwesend war, behandelte der stellvertretende Volkstommisar für auswärtige Angelegenheiten, Litwinow, eine längere Rede über die auswärtige Politik der Sowjetregierung, in der er u. a. ausführte:

Die gegenwärtige weltpolitische Lage wird gekennzeichnet durch eine Diskreditierung des Völkerbundes und eine Erschütterung der Völkervereinigung bei der letzten Völkerbundtagung. Die Tatsache, daß man es bei der Sowjetunion unmöglich gemacht hat, an den Arbeiten der vorbereiteten Ausschüsse der Abrüstungskonferenz teilzunehmen, hat gezeigt, daß die Führer des Völkerbundes bemüht darauf sind, daß die Arbeiten dieses Ausschusses nicht zum Ziele führen.

In Berlin ist

## Der deutsch-russische Vertrag

unterzeichnet worden. Dieses neue Abkommen beruht auf der Überzeugung der Regierungen beider Länder, daß es im Interesse beider Länder liegt, die auf gegenseitigem Vertrauen beruhende Freundschaft fest zu setzen. Der Vertrag enthält keine geheimen Klauseln, es befehlen keine geheimen Protokolle als Ergänzung zu ihm. Der Berliner Vertrag stellt lediglich eine Präzisierung des Vertrages von Rapallo dar. Was die Sowjetunion anbelangt, so kann diese, trotzdem sich ihre internationale Lage bedeutend gestiftet hat, die Möglichkeit kollektiver Angriffe auf ihre Sicherheit nicht außer acht lassen. Während die Politik einiger Mächte darin besteht, sich militärisch aneinander anzuschließen, ein Verfahren, das letztendlich zum Weltkriege führte, und das

seinen Ausdruck in dem Abschluß von Bündnissen, wie dem jetzt erneuerten rumänisch-polnischen Vertrag, findet, besteht die Politik der Sowjetregierung darin, friedliche Zusammenhänge

## vorzuziehende Verträge

abzuschließen. Wenn alle Staaten der Welt die gleiche Politik verfolgen würden, wie sie in dem deutsch-russischen und deutsch-russischen Vertrag zum Ausdruck kommt, so würde dies für die Sicherung des Weltfriedens unendlich mehr bedeuten als alle bisherigen und künftigen Maßnahmen des Völkerbundes auf diesem Gebiete. Wird mit Locarno die Verflechtung Europas erreicht, so müßte jedermann den Abschluß des deutsch-russischen Vertrages aufs wärmste begrüßen. Der

## deutsche Kredit an Ausland

in Höhe von 300 Millionen Reichsmark ist ein günstiges Angebot für die Festigung der Zusammenarbeit beider Länder.

Litwinow wies dann auf das Erfragen der Tendenz zugunsten einer Verständigung mit der Sowjetunion in den Vereinigten Staaten hin, mit denen die Meinungsverschiedenheiten nicht besonders groß seien. Die Beziehungen zu England seien leider unzerändert. Die Erneuerung des polnisch-rumänischen Vertrages vermehre die Verständigungsmöglichkeiten mit Polen. Die Sowjetregierung schlage allen baltischen Ländern den Abschluß eines Neutralitätspaktes vor.

## Polen unter Vormundschaft des Völkerbundes?

Eine englisch-amerikanische Anleihe in Aussicht. Der Besuch des französischen Botschafters im Völkerbund, Paul Boncour, des Vorsitzenden des Ausschusses für nationale Vorkontrollen beim Völkerbund Rat und des Vorsitzenden des Gesundheitsamtes im Völkerbund Dr. Reichmann steht nach Mitteilung des Botschafters, „Hojni“ in direktem Zusammenhang mit einem englischen Vorschlag, Polen eine englisch-amerikanische Anleihe in Höhe von 200 Millionen Dollar unter der Bedingung zu gewähren, daß es sich nach dem Muster Völkerbundes der wirtschaftlichen und politischen Kontrolle des Völkerbundes unterziehen werde.

Dieser Vorschlag, welcher ebenfalls von der polnischen Regierung wie von maßgebenden europäischen Wirtschaftskreisen impolnisch aufgenommen worden sei, sei eben Gegenstand inoffizieller Verhandlungen zwischen der polnischen Regierung und den oben genannten Völkerbundsvertretern gewesen. Annehm ist die Angelegenheit bereits so weit fortgeschritten, das bad eine Präzisierung der Bedingungen des Völkerbundes bevorstehe. Die Gouvernante Polens soll dabei natürlich nicht angezogen werden. Die Völkerbundskommissare sollen aber das Staatsbudget, die Emissionsbank usw. beaufsichtigen.

## Staatliche Elektrizitätswirtschaft.

### Die Deutsche der Preussischen Regierung.

Der Preussische Minister für Handel und Gewerbe hat dem Staatsrat eine „programmatische Darstellung über die in der staatlichen Elektrizitätswirtschaft verfolgten Wege und endgültigen Absichten“ zugehen lassen. Die Absicht der Staatsregierung, auf das Elektrizitätswesen in Preußen den Staat zu gewinnen, so wird ausgeführt, beruht auf der Erkenntnis der großen volkswirtschaftlichen Bedeutung des Elektrizitätswesens. Gegenwärtig kommen auf den Kopf der Bevölkerung etwa 150-200 Kilowatt, während andere Länder bereits einen weit höheren Verbrauch erreicht haben; so Schweden mit etwa 400, Dänemark mit etwa 420, die Vereinigten Staaten von Amerika mit 500 und die Schweiz mit 600 Kilowatt. Dem zu erwartenden Bedarf genügt die Organisation der privaten Elektrizitätswirtschaft nicht, vor allem sind die einzelnen Landesstellen gleichmäßig zu verfolgen. Die Staatsregierung sieht ihre Aufgabe darin, für eine allgemeine Versorgung der Bevölkerung mit Elektrizität zu sorgen, vor allem unter Berücksichtigung der benachteiligten Landestelle.

Ein weiterer Umstand, der für die gesamte Elektrizitätswirtschaft von ganz besonderer Bedeutung ist, ist der monopolartige Charakter der Elektrizitätsunternehmen. Der Stromabnehmer ist in der Wahl des Strombezuges, soweit er den Strom nicht selbst erzeugen will, nicht frei. Er muß sich vielmehr an das Unternehmen anschließen, das in seinem Gebiet die Versorgung

# Das Gnadenhaus.

Roman von Helene Helbig-Ränker.  
(Stadtred. verboten.)

(48. Fortsetzung.)

Gerard Seiner, der junge Mathematiker, verbandelte mit ihm und übertrug seine Erörterungen in artiger und verständnisvoller Weise zu.

Er redete wohl einiges gegen die alku temperamantvolle Darstellung des Pfarrers in lastlicher Weise ein, konnte aber nicht verhindern, daß nur ein harmlos dazwischen geworfenes Wort einen Sturm von Entrüstung heraufbeschwor.

Die beherztste Art des jungen Mannes war jedoch nicht imstande, ihn zu beruhigen, und die ungeduldigsten Anklagen gegen die Versicherung gaben den Anlaß, daß Dr. Seiner, um das Ansehen der Firma, seiner Arbeitgeberin willen, sich mit stiller Verbeugung zurückziehen freute.

Wie an sich forrekte Handlungsweise war jedoch nicht geeignet, die aufgeweckte Gemütsverfassung Pfarrers Wiegands zu beruhigen. In einem von Beleidigungen strotzenden, flammenden Protest schloß er die Worte verweirterter Anklage gegen die Gesellschaft und stand so, aller Ordnung und allen Schicksal entgegen, in dem Raum, daß alle, auch das Publikum, gegen ihn Partei nahmen, und Dr. Seiner, der den Ober zu vertreten ihn Partei nehmlicher Verlegenheit die Hand an den Klingelknopf legte, um Pfarrers Wiegand durch einen Unterbeamten zu erlösen, den Raum zu verlassen.

Helga hatte bisher mit gestarrten Händen im Nebenraum gesessen und die Szene verfolgt. Denn jetzt glichen den beiden gewohnte Wort hörte sie deutlich an ihrem Platz.

Da trat Dr. Seiner zu ihr, in seinem Gesicht arbeitete jeder Nerv, er war außer sich.

„Fräulein Wiegand, vielleicht führen Sie Herrn Arndts Vater ein wenig ins Freie, die ganze feinstliche Gady hat seine Nerven angegriffen. Es ist nicht möglich, daß er hier verweilt.“

Helga sah dem ihr so lieben Mann verweilt ins Gesicht. „Ja?“ hauchte sie. „Doktor, wissen Sie, was Sie mir da zumuten? Er wird mich von sich weisen.“

„Nein, gehen Sie, Fräulein Helga, es ist Ihre Kindespflicht.“ Er erhob sich. „Ich will es versuchen,“ erwiderte sie. Draußen klang noch immer Pfarrers Wiegands aufgeregte Stimme. Helga ging schweren Schrittes ihm nach.

„Kindespflicht“, dachte sie. „Man hat mich fortgeschoben — und nun? Haus der Gnade. Die Heimat im goldenen Dorf.“

Als — Sehnsucht hatte sie danach gehabt, mordenstank! Wie man sie heute mit ihm hinausführte zur Mutter? Wie schneidlich kühnen die Gedanken durch ihren Kopf, während sie sich dem Vater näherte, dem sie zum ersten Male wieder seit langer Zeit gegenüberzutreten sollte.

Ganz losste sie ihn beim Arm, führte ihn der Tür zu, sagte leise: „Vater, fomen, laß uns hinausgehen, es wird dir dann nicht recht sein, wenn Unbehagen hören, was du im Zorn freisprich.“

Er sah verstimmt zu ihr hin, dann, wie in einer plötzlichen Erleuchtung, sagte er sich an die Stirn.

„Helga“, sagte er, wie sich besannend.

„Ja, Vater.“ Sie führte ihn hinaus, er ließ es geschehen, drücken vor der Tür hielt sie einen von Schwimdel Erläutern in den Armen. Taumelnd glitt der schwere Mann gegen die Wand, seine Sinne schwanden ihm.

Der Rückschlag der eben erlebten Aufregung war zu groß. Arnold Wiegand war über seine Kraft gegangen und dieser Gewaltat forderte seinen Tribut.

Ratlos stand Helga vor dem Mann, der einst in seiner herrschsüchtigen Weise ihr den Weg ins Heimathaus verboten. Es war nicht weit von dieser Stelle gewesen, heute stand sie wieder vor ihm, dessen Schwäche seine Niedriglage beherrschte und ihn vor ihr klein erscheinen ließ. Stets, wannliches Mittelmäßigkeit ergriff sie. Sie dachte nicht, daß jetzt Gerard Seiner kommen und ihr helfen möchte, aber der junge Mann hielt sich in begrifflichem Selbstgefühl fern. Sie fühlte nun allein die Kraft, ihrem Vater zu helfen.

Da schlug er die Augen auf. Als er sie sah, zuckte er zusammen, stolperte sich an der Wand entlang dem Ausgang zu, aber Helga ergriff seinen Arm.

„Wollen wir beieinander zu mir, Vater?“ fragte sie gütlich, „damit du auch einmal siehst, wie es mir geht.“

Er schüttelte den Kopf.

„Es taugt mir nicht hier drin, laß mich heim.“

Aber diesmal ließ sich Helga nicht abrängen. Sie sah, wie der geschlagene Mann mit seiner Schwäche rang und wußte das ein: So konnte sie ihn der Mutter nicht bringen. Mutter, die so viel Zeit erlitten, so viel Kampf zu kämpfen hatte.

„Du bist noch nie bei mir gewesen, Vater,“ sagte sie hart nützig. „Komm!“

Er weigerte sich nicht mehr, schwankend und unsicher schritt er neben Helga hin, der Groll war ausgeblüht, vielleicht aus seinem tranken Gedächtnis geschwunden. Und es war gut so, denn sonst wäre die Pein für den Vater zu groß gewesen, der einst sein Kind verstoßen und nun seinen Sohn verlor.

So kam es, daß Pfarrers Wiegand an Helgas Tisch saß und sich von seiner Tochter ein Paar Brotkrumen, ein paar fällige Wiesen einflößen ließ, kam es, daß Vils Dausmann noch ihm nach und seine Hand hielt, und Brigitte von Ramp an seinem Kopf saß.

Arnold Wiegand war ein kranker Mann, den des Lebens schicksalsvolle Raune zerbrochen hatte. Nun stand er kräftlos auf seinen früheren Anschauungen gegenüber und vermochte nicht aufrecht zu halten, was er sich einst als Grundbauf angelehnt. Er ließ seine Wangen von der Hand seines Kindes streichen ohne zu jucken, dieses Kindes, das er geistig zu bederrängen geglaubt und doch nicht untergegriff in seiner finstlichen Liebe zu ihm.

Welle ging Helga ab und zu, sie sah die milde Augen ihres Vaters, sah die veränderten Gesichtszüge und lächelte, daß man ihn allein fassen mußte sie, damit er der Gelundung wieder entgegenfächeln konnte.

Da lächelte sie die beiden Frauen an der Hand und ging mit ihnen hinaus, und ein dankbarer Blick des Zurückbleibenden folgte ihr.



**Für den Anstrich**  
empfeht  
**alle Farben  
Lacke**  
In gar. reinen  
**Leinölfirnis  
Pinself usw.**  
C. G. Pfeil.

Empfehle prima  
**Rind-, Kalb- und  
Schweinefleisch**  
Kasseler Rippespeer  
Div. Aufschnitt  
Kaiserjagdwurst, Mortadella  
Rohen und gekochten Schinken  
Wiener Würstchen  
Bockwurst und Breslauer  
in bekannter Güte  
**Richard Krausemann**

**Einen Damenfahrrad-Rahmenbau**  
verkauft **W. Heylmann**, Leipzigerstraße 39



**Radfahrer-Verein 'Germania'**

Sonntag, den 2. Mai  
im Vereinslokal „Schützenhaus“

**Frühlings-Fest**

Von nachmittags 4 Uhr an

**Ball sowie Schiessen u. Kegeln**

Es ladet ergebenst ein **Der Vorstand**

**Achtung! Rotta. Achtung!**

Zur Wanderfahrt der „Radfahrer-Vereinigung Bergwitz und Umgegend“ veranfaßt der

**Radfahrer-Verein Rotta von 1905**  
am Sonntag, den 2. Mai, von nachmittags 4 Uhr  
an im Rottaschen Lokale zu Rotta ein

**Tanzkränzchen**

Von nachmittags 2 Uhr an

**Preis-Schiessen und -Kegeln**

Es ladet hierzu freunlichst ein **Der Vorstand**



**Jeder Bruchleidende**

lässe sich von mir ein **Bruchband** anfertigen, dieses trägt sich leicht, hält den Bruch für immer zurück und beleiht denselben in den meisten Fällen, auch solche mit großer Ausdehnung.

Ferner **Leibbinden** jeder Art, besonders für Senkungen und Schwangerschaft.

**Gummistrümpfe und -Binden** für Krampfadern Zugelassen für alle Krankentassen.

**J. S. Schade, Bandagist, Kemberg**  
Töpferstraße 1, I. Etage.

40jährige Praxis. Früher Lieferant des Krankenhauses und der Klinik in Dudenhofen-Boitzingen.  
— — Auch auf Abzahlung. — —

*Fine einfache Sache - man muß sie nur kennen.*



**Was ist weiches Wasser?**

Waschen Sie, verehrte Hausfrau, einmal Hände und Gesicht mit **Regenwasser**, u nehmen Sie zum Vergleich Wasser aus der Leitung

**Bei Regenwasser**  
ein weiches wohliges Gefühl auf der Haut und kräftige Schaumbildung bei sparsamstem Seifenverbrauch

**Bei Leitungswasser**  
weniger Schaum trotz guter Seife und Mehrverbrauch!

Also:  
das weiche Regenwasser braucht weniger, das harte Leitungswasser aber mehr Seife oder Waschmittel! Bedenken Sie, was das bei Ihrer Wäsche ausmacht!

**Lösen Sie auf jeden Eimer Wasser den Sie zur Wäsche gebrauchen vorher eine Handvoll Henko hentels Wasch-Bleich-Soda auf. Dann haben Sie das schönste weiche Wasser sie waschen sparsam, sie waschen angenehm und kennen keine Kalkflecke**

Ein jüngeres  
**Mädchen**

sucht  
**Frau Hedwig Pfeil  
Gaditz**

Sonntag, den 2. Mai, von nachmittags 3 Uhr an

**Damenball**

wozu freundlichst einladen

Die jungen Mädchen u. der **Wirt Gommlo**

Sonntag, den 2. Mai  
**Tanz**

Es ladet hierzu freundlichst ein **Ernst Kluge**

**Reuden**

Sonntag, den 2. Mai, von nachmittags 4 Uhr ab

**Tanz**

wozu freundlichst einladet **Paul Krausemann**

Zum Sonntag empfehle.

**Windbeutel**

mit Schlagsahne

**Spritzkuchen**

**Quarkkuchen**

**Butterkuchen**

ff. Sandstreifen

**Maulschellen**

**Amerikaner**

gefüllte Hörnchen

und anderes Kaffeegebäck

**Otto Herrmann**

**Bäckerei**

Kellner- u. Eintrittskloß empfiehlt **Richard Arnold**

**Rhabarber Spinat - Kopf-Salat**

**Radieschen**

Bestellungen aller **Pflanzenarten**

werden Dienstags und Freitag entgegen genommen.

**Friedr. Heinicke, Anhalterstr. 15**

**Seradella**

**Riesenspörgel**

**Saatmais**

**Buchweizen**

hat am Lager

**Friedr. Jaenicke, Bergwitz**

Heute früh 7<sup>1/2</sup> Uhr entschlief sanft in dem Herrn mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Vater, Schwiegervater und Großvater,

der Auszügler

**Wilhelm Kunert**

im 78 Lebensjahre.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 2. Mai, nachm. 2 Uhr in Gommlo statt.

Ateritz, den 29 April 1926.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen  
**Pauline Kunert.**

**Der Getreide-Speicher**

der Firma

**Gustav Rosenthal** :-: **Kemberg**

(Getreide, Futtermittel, Düngemittel, Saatkartoffeln, Saatgetreide, Sämereien)

ist während der Frühjahrs- und Sommermonate nur

**Montags, Mittwochs und Sonnabends**

geöffnet. Die verehrte Kundschaft wird höflichst gebeten, hierauf Rücksicht zu nehmen.